

Diese Rede hielt Frau Minssen, Sprecherin des Gedenkkreises Wehnen, am 01.07.2005 - Eröffnungstag der Ausstellung über Euthanasie und Zwangssterilisation - in der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Sehr geehrte Damen und Herren!

Für den Gedenkkreis Wehnen e.V., Angehörige von Opfern der NS - Euthanasie in der ehemaligen Heil - und Pflegeanstalt Wehnen, haben Sie mich stellvertretend zu der heutigen Veranstaltung eingeladen.

Ich habe sie gerne angenommen und bedanke mich dafür.

Gestatten Sie mir, unseren "**Gedenkkreis Wehnen**" vorzustellen und dessen Entstehung bis zu einem eingetragenen Verein, zu schildern, der ausschließlich von Ehrenamtlichen geführt wird. (lt. Eintragung im Vereinsregister WST am 20.05.2003)

Im Januar 1997 wurde in der NWZ Oldenburg das von **Herrn Dr. Ingo Harms** herausgebrachte Buch "**Wat mööt wie hier smachten**" vorgestellt.

Eine der ersten Lesungen fand in der Uni-Bibliothek im Degode-Haus hier in Oldenburg statt. Viele Interessierte wohnten dieser Buchlesung bei.

Das Wissen um die Morde, von uns Angehörigen von Opfern erahnt, nie bewiesen oder beschrieben, teilte sich uns durch die wissenschaftliche Arbeit von Ingo Harms mit.

Bei dieser Lesung am 22.01.1997 lernten wir uns, Ingo Harms und ich, kennen.

Bei weiteren Lesungen erreichte Ingo Harms weitere Angehörige von Opfern, die heute Mitglieder unseres Vereins sind.

Zwischenzeitliche Kontakte zwischen Ingo Harms und "Angehörigen von Opfern" führten an einem kalten und nassen Februartag 1999 zu einem ersten Treffen bei der Ofener Kirche. Es folgte ein Besuch auf dem Ofener Friedhof, dem ehemaligen Anstaltsfriedhof, sowie ein Gang über das Gelände des heutigen LKH.

Das anschließende Beisammensein ermöglichte uns, die Schicksale unserer Anghörigen auszutauschen.

Wir erahnten, in welch unvorstellbarem Maße hier gelitten worden war. Fazit dieses Treffens war: Diesen Ermordeten müssen wir ein dauerhaftes Gedenken ermöglichen.

Wir legten gleich fest:

"Wir wollen uns für ein Denkmal engagieren."

Unsere allerersten Kontakte zur Öffentlichkeit führten zu sehr viel Unruhe in Bevölkerung, Behörden, Kirche und Ortsvereinen.

Noch mussten wir uns das Abstreiten dieser Taten in der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt sagen lassen, sogar auch von behördlicher und kirchlicher Seite.

Aber viele Vorträge, Besprechungen, Besichtigungen und Hilfestellungen, nicht zuletzt auch von seiten des Bezirksverbandes Oldenburg, brachten uns mit unserem Anliegen voran.

Die "Ewig-Gestrigen" verstummten allmählich und wir konkretisierten unsere Vorstellungen einer Gedenkstätte bzw. eines Denkmals.

Die Federführung übernahm damals die in Wilhelmshaven wohnende **Afra Cassens-Mews**.

Noch im April des gleichen Jahres fand ein erstes Treffen im jetzigen Landeskrankenhaus statt. Teilnehmer waren die LKH-Leitung, Vertreter des Ministeriums für Soziales und Frauen, der Bezirksverband Oldenburg als Rechtsnachfolger des ehemaligen Fürsorgeverbandes, Dr. Ingo Harms und eine Abordnung von uns Opfer-Angehörigen.

Offiziell wurde hier unser Wunsch nach einem Denkmal artikuliert!

Einen Monat später fuhren wir in ähnlicher Besetzung in das ehemalige KZ Mohringen,

um Anregungen für die Gedenkstätte einzuholen.

Die Einladung des Ministeriums in Hannover ließ uns auf eine sehr verständnisvolle, die damalige Ministerin Frau Merk, treffen. Sie ließ uns ihre Unterstützung wissen.

An unserem 1. Gedenktag, 01.09.2000, in Erinnerung an den 01.09.1939, nicht nur Kriegsbeginn, sondern auch offizielles Datum von Hitlers sogenanntem "Gnadentoderaß", brachte uns die damalige Staats sekretärin, Frau Witte, von der Landesregierung in Hannover die Zusage mit:

**"hier wird im nächsten Jahr am 01.09.2001
ein Gedenkstein für die Toten errichtet".**

Endlich waren unsere toten Angehörigen als "Euthanasie-Morde" politisch anerkannt worden.

Ich möchte hier an dieser Stelle **Raimond Reiter** erwähnen, der in seinem Buch **"Psychiatrie im Dritten Reich "** auf das Menschenbild der Nationasozialisten eingeht und darstellt, daß auch das Leben der Anstaltsinsassen nach ökonomischen Kriterien beurteilt wird.

Beschäftigt mit dem "Verstehen wollen" eben dieses Menschenbildes bekam ich im November 2000 unter Beistand von Afra Cassens-Mews Kontakt zu der Ehefrau des damaligen Direktor's Dr. Petri.

Ich wollte sie als lebende Zeitzeugin kennenlernen, hatte doch ihr Mann den damaligen Meldebogen (Aktion T 4) meiner Mutter unterschrieben, kam doch die Unterschrift einem Todesurteil gleich.

Ich wollte so einen Menschen kennenlernen, der direkt unter dem Direktor in der Pflege tätig war.

Hatte sie evtl. meine Mutter gekannt, konnte sie mir in die Augen sehen? Sie war zwar fast blind, benutzte ihre Krankheit aber auch, um sich vor mir abzuschotten. Sie nahm ihren damaligen Mann in Schutz und meinte, er hätte ein Denkmal wegen seines Einsatzes für die Patienten verdient!

Sie fragte nicht ein einziges Mal nach meiner Mutter oder nach mir.

Eine Unterhaltung kam nicht zustande. Ein damals erschienener Artikel im Ostfriesland Magazin machte ein Gespräch aufgrund von Fakten möglich. Schuldgefühl oder Wegsehen o.ä. war ihr völlig fremd.

Die Abweisung der Strafanzeige hatte den Inhalt:

"Wegen Kollektivschuld im einzelnen nicht haftbar zu machen!"

Am 01.09.2001 wurde in einem, vom LKH ermöglichten feierlichen Akt auf dem Gelände des LKH das Bronzedenkmal enthüllt.

Die Künstlerin **Traudl Knoess**, in Sande bei Wilhelmshaven wohnend, schuf die Bronzeplastik. Sie erstellte einen Dreiecksblock, der die Trinität des Seins verkörpert.

Zitat Traudl Knoess:

„Zeit - Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft,

aber auch die Dreidimensionalität des Raums, sowie, was den Menschen als Trinität von Körper, Geist und Seele definiert.

Der Dreiecksblock meint das Gebäude, in dessen Wänden noch die Vergangenheit und das in diesem Raum stattgefundene Leid und Verbrechen quasi eingraviert ist.

Der Historiker, Herr Dr. Harms, und die Angehörigen-Gruppe haben diese Leidensgeschichte von Menschen durch Forschung und Erinnerung freigelegt, sichtbar gemacht. Das Mahnmal symbolisiert den Akt der Forschung und Erinnerung, ist zugleich hier auch Mahnung für die Gegenwart und Zukunft und will verstanden werden in der qualitativen Trinität des Lebens schlechthin, soll sagen :

**Es gibt kein Licht ohne Schatten,
keine Gesundheit ohne Krankheit,
jeder Begriff definiert sich aus seinem Gegenteil.**

In Allem, was wir kennen, ist die Polarität, die unser Erkennen, unsere Unterscheidung und damit unsere geistig / seelische Auseinandersetzung schlicht erst möglich macht. Das Prinzip der Polarität in allen Entscheidungen des Lebens ist also das, was Bewegung und Handlung evoziert, notwendig macht, geistig, seelisch, körperlich - kurz : zwischen diesen qualitativen Polen findet der eigentliche Lebensprozess statt. Wer sich dem eigenen oder fremden Leid verschließt (übrigens auch dem Glück), verschließt sich dem lebendigen Leben".

Die Inschrift des Denkmals lautet:

**"Die Schwachen und Kranken zu schützen
ist die Würde der Gesunden "**

Die Festansprache hielt **Herr Prof. Dr. Doerner**, der ehem. Leiter des Psychiatrischen Landeskrankenhauses Gütersloh und der **Herausgeber des Buches :**
"Vernichten und heilen - Der Nürnberger Ärzteprozess und seine Folgen"

Sein "Credo" :

„Ich klage an

also auch mich, den Psychiater und die Psychiatrie wegen der damaligen Zustände in den Krankenhäusern,

ich klage an: dass wir das gezielte Morden durch Verhungernlassen teils hinnahmen und teils aktiv betrieben.

Ich klage an : vieles mitgemacht und gewusst zu haben und so weiter gemacht zu haben, als ob nichts geschehen wäre.

Ich klage uns psychiatrisch Tätige an, dass wir über die Jahrzehnte der Nachkriegszeit mit quälender Einsamkeit, Schuld- und Schamgefühlen auch noch zusätzliche Leiden der überlebenden psychiatrischen NS-Verfolgten und ihrer Angehörigen verschuldet haben, usw.

Zum Schluss nimmt er noch Bezug auf die heutige Behandlung und beklagt, die in vielen Fällen immer noch übliche Heimunterbringung statt ambulanter Hilfe.

Eine viel beachtete Rede, die uns aufrief, mit den Verantwortlichen von damals nicht nachsichtig zu sein.

Der Gedenktag **01.09.2002** stand ganz im Zeichen der Predigt von Herrn Bischof Krug. Herr Bischof Krug brachte uns die Zusage mit, die vereinbarte Parzelle auf dem Ofener Friedhof als Ort des stillen Erinnerns an Mütter, Väter, Geschwister oder Angehörige zu nutzen, um einen Ort der Trauer zu haben.

Leider läßt unsere finanzielle Situation eine Umsetzung unserer Vorstellung immer noch nicht zu. Aber wir verlieren unser Ziel nicht aus den Augen.
Wir hoffen auf Spender, die unser Anliegen unterstützen.

Wir waren dankbar für den Gottesdienst, den Bischof Krug gehalten hat. Aber ein Bekenntnis der Kirchen zur Mitschuld an Verbrechen gegen die Menschlichkeit war es nicht. Eine Verurteilung der ärztlichen Eingriffe zur Zwangssterilisation in konfessionell bekennenden Hospitälern war in der Predigt auch nicht enthalten.
Barmherzigkeit mit den Ermordeten und eine von Bischof Krug an anderer Stelle persön-

lich angemahnte "ernsthafte Auseinandersetzung mit Schuld und Entschuldigung" erfolgte nicht!

Der Gedenkkreis will aber noch einmal zu den Bischöfen der evangelischen und der katholischen Kirche Kontakt aufnehmen, um immer noch wieder Angehörige von Opfern zu erreichen, damit auch sie z.B. im südlichen Oldenburger Land unsere Gedenkstätte kennen lernen und Erkundigungen einziehen können, wenn sie denn wollen.

Vielleicht haben wir das Glück, daß sich die katholische Kirche, die sich uns bisher in keinsten Weise geöffnet hat, aufgrund der vorgesehenen Seligsprechung von Kardinal von Galen, uns nicht übersieht; denn gerade diese Kirche nimmt ja für den Kardinal in Anspruch, dass er die Euthanasie gestoppt hat.

Dabei will ich es bewenden lassen.

Am 01.09.2003 nahmen wir die inoffizielle Einweihung der Gedenkstätte "Alte Pathologie" vor. Sie wurde mit Spendengeldern, durch uns beauftragt, aufwendig restauriert.

Am 17.04.2004 wurde sie offiziell in einem feierlichen Akt eingeweiht.

Herr Thomas Kossendey hielt die Festansprache. **Herr Prof. Klattenhoff** übernahm die Vorstellung der universitären Möglichkeiten in Forschung und Lehre. Resultat daraus ist das heutige erste Treffen des Beirates für das Forschungsprojekt

"Die Nationale Euthanasie im Land Oldenburg "

Unsere Vorstellung, auch Schüler und Schülerinnen bei uns zu begrüßen und zu informieren, wollen wir gerne umsetzen.

Unser Wissen und die unwiderlegbaren Beweise wollen wir gerne weitergeben, um endlich wahrhaftig und umfassend über diese unsägliche Zeit zu berichten. Vielleicht schaffen es einige Enkelkinder doch noch, ihre Großeltern zum Erzählen zu bringen, damit auch sie ihre Seele entlasten können.

Aber wir wollen auch den Angehörigen von Opfern helfen, durch das Ablegen von Blumensträußen o.ä. "Abschied" nehmen zu können. Dazu dient heute das Denkmal, später dann auch der Friedhof.

Wir vom Gedenkkreis haben als Betroffene von Anfang an artikuliert, dass wir berichten wollen von der Pathologie, in der Leichen aufgebahrt wurden, aber auch im Nebenraum von wahnbesessenen Rassefanatikern seziert wurden.

Dieser Raum ist heute Museum.

Aber, wir haben auch formuliert, dass wir Angehörigen von Opfern Gesprächsmöglichkeiten bieten wollen, evtl. auch Sprechzeiten mit Fachleuten für seelisch in Not Geratene. Auch eine Selbsthilfegruppe ist unser angestrebtes Ziel.

Wir erleben es oft, dass das "verdrängte " Bewußtsein des Todes unserer Angehörigen wach wird, da es zum "Altwerden " wichtig ist, sein Leben in Ordnung zu bringen und den ermordeten Angehörigen Respekt zu zollen und sie zu rehabilitieren.

Wenn wir dieses alles auch ehrenamtlich machen wollen, so ist es doch von sehr großem Interesse, dass die Stelle von unserer Museumspädagogin **Frau Susanne Schlechter**, die sie 1 Jahr lang sehr erfolgreich ausgefüllt hat, wieder besetzt werden kann, damit auch Doktoranden der Universität vor Ort forschen können. Dafür brauchen wir viel Geld, das uns, durch glückliche Handhabe, glückliche Umstände und gute gemeinsam Arbeit zuteil werden mag.

Danke